

Elke Holler

# gefuchst

Die Detektivfamilie

Verloren auf dem Eis

*Adonia*

# Hörspiel-CD in Schweizerdeutsch



## **Gfuchst 5 – Verlore uf em Iis**

- Ab 8 Jahren
- Adonia Verlag, Brittnau CH, E85127



## **Gefuchst 1 – Das Geheimnis der Königsburg**

160 Seiten, Adonia Verlag  
ISBN 978-3-03783-125-0

## **Gefuchst 2 – Das verschollene Bernsteinzimmer**

168 Seiten, Adonia Verlag  
ISBN 978-3-03783-127-4

## **Gefuchst 3 – Juwelenjagd durch die Dolomiten**

192 Seiten, Adonia Verlag  
ISBN 978-3-03783-141-0

## **Gefuchst 4 – Tigerbaby in der Schwebebahn**

156 Seiten, Adonia Verlag  
ISBN 978-3-03783-156-4

© Adonia Verlag, CH-4805 Brittnau  
adonia-verlag.ch

Lektorat: David Hollenstein  
Korrektur: Adonia Verlag  
Coverbild: Claudia Kündig

Bildrechte:

Elke Holler (Seiten 51, 125)  
unsplash, Denisse Leon (Seite 97), Loic van der Heyden (Seite 27)  
unsplash, Mira Kempainen (Seite 117)  
pexels.com, Mohan Reddy Atalu, Ekrulila, Karolina Grabowska, Simon Matzinger,  
Nico Brüggeboes (Seiten 11, 22, 32, 62, 95)

ISBN 978-3-03783-180-9

Elke Holler lebt in Ostdeutschland. Sie ist verheiratet mit Olli, Mutter von zwei coolen Töchtern und von Berufs wegen an der Gründung von Familien beteiligt, nämlich als Ärztin für Geburtshilfe. Sie ist begeistert von Gottes Idee von Familie. Familien sind nicht perfekt, haben aber einen perfekten Schirmherrn. Gott! Und so ist auch die Idee zu dieser Buchserie entstanden.

*Hörspiele in Schweizerdeutsch für  
Kinder ab 8 J. dazu erhältlich.*

# Inhalt

Lichterlohe Flammen in der Nacht .....	7
Ab in die Ferien .....	13
Im Schneesturm .....	29
Rasant unterwegs .....	47
Endlich eine Herberge .....	57
Die Notoperation .....	63
Auf frischer Tat erwischt .....	69
Nachforschungen an der Kirche .....	79
Flucht übers Eis .....	89
Ein Heiliger Abend .....	109
Um Mitternacht am Friedhof .....	121
Die Pressekonferenz .....	137

# Familie Fuchs



Melissa Fuchs



Ronja Fuchs



Conny Fuchs



Matthias Fuchs



# Lichterlohe Flammen in der Nacht

Mit einem Ruck durchstieß der hydraulische Gesteinsbohrhammer die letzte Schicht zum Tresorraum. Massive Steine zerbröckelten wie nichts in kleine Stücke und fielen ins Innere des kahlen Raumes. Rasch wurde der Durchbruch erweitert, sodass ein Mensch problemlos die Öffnung passieren konnte. Der Raum lag um drei Uhr in der Nacht verlassen und dunkel vor ihnen. Keiner der Angestellten befand sich zu dieser Zeit in der Bank. Eine meterdicke Stahltür und Alarmanlagen sicherten zwar den Raum mit den vielen Schließfächern und dem großen Geldschrank gegen die Außenwelt ab, doch die Bankräuber hatten einen ganz anderen Zugangsweg gewählt.

Tagelange Schweißarbeit lag hinter den drei Männern, die sich jetzt rasch ihre Sturmmasken herunterzogen, an dem schweren Grabungsgerät vorbeizwängten und nacheinander durch das große Loch im Mauerwerk einstiegen.

Viele Touristen bevölkerten in der Adventszeit die kleine deutsche Stadt am Bodenseeufer. Sie gaben gerne ihr Geld in Luxusboutiquen und Nachtclubs aus. Daher wies der Tresorraum der Bankfiliale um diese Jahreszeit eine deutlich höhere Geldsumme auf als sonst. Über eine Million lagerten dort in Euro und Schweizer Fran-

ken, neben all den Schmuckstücken und Wertsachen in den privaten Schließfächern, die ebenfalls Ziel der Bande waren.

Die drei Männer hatten kurzfristig eine Garage in einer Nebenstraße hinter der Bankfiliale angemietet und von dort aus im Schutz der Dunkelheit einen unterirdischen Gang bis zum Tresorraum gegraben. Niemand hatte sie in der kleinen, unbelebten Nebenstraße, die nur von vermieteten Garagen gesäumt wurde, bemerkt. Die nächsten Wohnhäuser waren weit entfernt und die Geschäftsstraße mit der Bankfiliale nach Ladenschluss menschenleer. Es war der perfekte Plan.

Ab jetzt musste alles schnell gehen. An der Armbanduhr des Anführers lief ein Countdown herunter, denn die Bewegungsmelder im Inneren des Tresorraums würden nach fünf Minuten einen Alarm an die Sicherheitsfirma auslösen. Einer der Männer arbeitete sich mit einem Winkelschleifer durch die Metalltür des Geldschranks, die anderen räumten nach und nach alles leer. In wasserdichte Säcke wurden dicke Bündel von Geldscheinen hineingekippt. Dann machten sich die Bankräuber auf den Rückweg durch den einen Meter hohen und 30 Meter langen Gang, vorbei am schweren Grabungsgerät. Sie hetzten zurück in die Garage und luden die drei Beutensäcke in den Kofferraum des bereitstehenden Wagens. Jeder wusste, was er zu tun hatte. Alle Handgriffe saßen. Zuletzt wurde ein Benzinkanister über den tagelangen Arbeitsort ausgeleert, um sämtliche Spuren zu vernich-



ten. Zwei Bankräuber nahmen Platz im Auto, der Dritte öffnete von innen das altmodische Garagentor. Während das Auto anfuhr, stand er auf der Seite und goss eine Benzinspur nach draußen.

Da erscholl auf einmal ein Ruf durch die Nacht: «Hey Sie, was machen Sie da?» Aus 100 Meter Entfernung hatte eine Polizeifußstreife das Poltern des weggeworfenen Benzinkanisters mitten in der Nacht bemerkt. Raschen Schrittes näherten sich zwei junge Polizisten. Noch 50 Meter bis zur Garage.

Der Wagen stoppte draußen und der Bankräuber am Tor drehte sich verdutzt in Richtung der Stimme um.

Die beiden Polizisten beschleunigten ihre Schritte.

Statt eine Antwort zu geben, sprang der Räuber eilig auf das Auto zu.

Jetzt entdeckten die beiden Beamten im Licht der Autoscheinwerfer seine Sturmmaske. Nun war es offensichtlich. Da war eine Straftat im Gange.

«Stehenbleiben und Hände hoch. Ich will Ihre Hände oben sehen», brüllte der Polizist energisch.

Überrumpelt griff der Bankräuber ins Innere seiner Jacke, wo er eine Pistole trug. Er zog die Waffe.

«Er ist bewaffnet», rief der hintere Polizist, während er seine Dienstwaffe hervor riss. Schon peitschte ein Schuss durch die Nacht.

Der Bankräuber sackte, von der Kugel am Bein getroffen, zusammen.

Der Beifahrer sprang aus dem Auto und zog den

verletzten Bankräuber in den Wagen.

Zeitgleich warf der Fahrer durch das herabgelassene Autofenster ein brennendes Zeitungsknäuel auf die Benzinlunte. Diese fing Feuer und augenblicklich stand die Garage lichterloh in Flammen. Danach drehten vier Räder im Rückwärtsgang durch und mit quietschenden Reifen raste der Wagen in der Nacht davon.

Die beiden Polizisten blickten erschrocken auf den Feuerball vor sich. Sie sprangen vor der Druckwelle zurück, als mehrere Lösungsmittelflaschen in der Garage hintereinander explodierten. Aus sicherer Entfernung forderte die Polizeistreife über Sprechfunk Feuerwehr und Verstärkung durch Kollegen an. Das Fluchtauto wurde sofort zur Fahndung ausgeschrieben.

Mit Blaulicht rasten mehrere Einsatzfahrzeuge heran. Erst als die Feuerwehr das Flammenmeer in der Garage gelöscht hatte, konnte die Kripo den abgebrannten Tatort betreten. Sie entdeckten den Grabungstunnel, der zu ihrer Überraschung direkt in den geplünderten Tresorraum führte. Was für ein ausgeklügelter Plan! Auf 1,3 Millionen EURO wurde die Beute der dreisten Räuber geschätzt – und das am Vortag von Weihnachten! Eine Sonderkommission wurde noch in der Nacht eingerichtet, um die entkommenen Bankräuber zu fassen und die Millionenbeute wiederzufinden.